

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Vertheidigung der Butjadinger gegen einen in die Oldenburgischen Blätter vermischten Inhalts eingerückten Aufsatz

Ibbeken, Gerhard Anton

[Erscheinungsort nicht ermittelbar], 1796

VD18 10167382

Vorläufige Bemerkungen über den, in die Blätter vermischten Inhalts, Bd.
6, Heft 2 Nro. 2, eingerückten Aufsatz, welcher die Ueberschrift hat:
"Etwas über den Verfall "vom Butjadingerland, und die ...

urn:nbn:de:gbv:45:1-14053

Vorläufige Bemerkungen über den, in die
Blätter vermischten Inhalts, Bd. 6, Heft 2
Nro. 2, eingerückten Aufsatz, welcher die
Ueberschrift hat: „Etwas über den Verfall
„vom Butjadingerland, und die Mittel,
„demselben aufzuhelfen; von dem 1789
„verstorbenen Etatsrath Hunrichs in Ol-
„denburg.“

In diesem Aufsatze ist über das Völkchen, wel-
ches die kleine Erdzunge bewohnt, die sich zwischen
der Weser und dem Meerbusen Jade in die Nord-
see erstreckt, ein ganz allgemeines, äußerst hartes
Urtheil gefället worden, welches, Seite 103 des
besagten Heftes, in kurzen Worten so zusammenge-
fasset ist:

„Der heutige Charakter (der Butjae
„dinger) ist Stolz, Faulheit und
„Verschwendung.“

A 2

Diese

Diese Laster werden hierauf als die e i n z i g e n Ursachen angenommen, daraus der Verfall des Butjadinger Landes herzuleiten ist, und sodann, die Ausrottung dieser Laster, als das einzige Mittel, dem Lande aufzuhelfen. Nur zuletzt wird noch angerathen, daß bey jedem Hause ein kleiner Busch angepflanzt werden soll, um das Clima zu verbessern, damit — — — wenn die jetzigen Einwohner nicht geschwinde ihren Charakter ändern, Fremde von andern Gegenden sich hereinziehen entschließen möchten.

Gesetzt, der selige Hunrichs habe wirklich diesen Aufsatz gemacht, wirklich ein so absprechendes Urtheil über ein ganzes Volk gefällt; gesetzt, der Name dieses Mannes, der sich, als Verstorbenen, nicht mehr vertheidigen kann, sey nicht etwa bloß zum Stichblatt gebraucht, womit der anonyme Herausgeber dieses Aufsatzes sich und seine — aufs allerwenigste sehr zweydeutige — Absicht bey der Herausgabe desselben zu decken sucht; so hätte doch billig, schon bloß darum, der Aufsatz ungedruckt bleiben, und in ewige Vergessenheit begraben werden sollen, weil, durch die öffentliche Bekanntmachung desselben, die Ehre des Verstorbenen mit einem, vielleicht ganz unauslöschlichen, Schandfleck beschnitten wird. Denn darinn ist doch jetzt die ganze gesittete Welt einig, daß allgemeine absprechende

chende

hende Urtheile über ein ganzes Volk — und in dem Aufsatze ist das Urtheil ganz allgemein, ohne irgend einige Einschränkung oder Ausnahme, gefallen — einem sehr blöden Verstand, oder ein schlechtes Herz, oder beides, bey dem Urtheiler, voraussetzen. Gesezt, der selige Hunrichs hätte mehrere schlechte, stolze, faule und verschwenderische Hauswirthe im Butjadinger Lande kennen gelernt; so ist und bleibt es doch eben so unverzeihlich, das ganze Volk für stolz, faul und verschwenderisch zu erklären, als es unverzeihlich seyn würde, das rechtmäßige Urtheil über einige Banditen auf das ganze Italiänische Volk, oder, das Urtheil über einige Highwaymanns und Footpeds auf alle Engländer auszubehnen.

Angenommen indessen, der selige Hunrichs hätte einmal, in einem Anfalle von übler Laune, so etwas geschrieben; so ist es ihm doch wol nie in den Sinn gekommen, daß es durch den Druck sollte bekannt gemacht werden.

Vielleicht war es ein erzwungener Bericht, ein Gutachten, das ihm von Vorgesetzten abgefordert wurde, ein Gutachten, welches gewiß ganz anders ausgefallen wäre, wenn der Verfasser die Butjadinger nicht bloß einige Tage im Jahr, sondern Jahr aus Jahr ein, nicht bloß bey der Deichschauung
und

bey Deicharbeiten, die in der ledigen Fahrzeit
 pflegen angeſetzt zu werden, ſondern auch bey der
 Einſaat, und beſonders bey der Erndte, nicht
 bloß bey Zusammenkünften der Fröhlichkeit —
 das ſind den Deich = Schlangen = und Siel = auffe =
 hern, ſo wie den Vorwupps = und Auſſchuppmän =
 nern, gerade die Tage der Deichſchauung. Das
 ſind für die junge Mannſchaft die Tage oder Wo =
 chen, in welchen ſie, bey Tauſenden verſammelt,
 gemeinſchaftlich bey Deicharbeiten gegen ihren ſtets
 drohenden Feind, das Waſſer, anarbeiten, faſt eben
 ſo, wie die Franzoſen im Lager, auf ihre Art,
 durch Singen, Schreien und Jauchzen, ſich ge =
 genseitig aufmuntern, und, nach hergebrachter Lan =
 deſitte, ohne arge Liſt und Gefährde, den Vorbey =
 reiſenden die Ehre anthun, ſie mit Scheltworten zu
 begrüßen, durch welche, nach der einmal angenom =
 menen Convention, Niemand ſich für beleidigt hält,
 er ſey, wer er wolle; *) — — wenn er ſie, ſage
 ich, nicht bloß bey ſolchen Zusammenkünften der
 Fröhlichkeit, ſondern auch in ihren Häuſern und
 auf ihren Feldern, zu beobachten Gelegenheit ge =
 habt,

*) Der Oberlanddroſt Seheſtadt gab bekanntlich den
 Scheltenden einige Tonner Bier preis, als ſie ihn,
 da er etwas ſpät kam, mit einem lauten und oft
 wiederholten: Hajo Namiddag! begrüßten.

Habt, und wenn nicht vielleicht die Lage, der Zirkel, die Verbindung, darinn gerade Er als Geschäftsmann sich befand, ihn gehindert hätte, ganz unbefangen ohne Prisma zu beobachten, ganz ohne Vorurtheil, ohne Leidenschaft, völlig unpartheiisch dies Völkchen zu beurtheilen.

Freilich, auch als bloßes Gutachten genommen, welches gewöhnlich nicht gedruckt, sondern, nachdem es bloß von Vorgesetzten gelesen worden, ad Acta gelegt wird, auch als bloßes schriftliches Gutachten genommen, bleibt ein solches hartes, allgemeines, über ein ganzes Volk absprechendes Urtheil, noch immer sehr tadelnswerth. Unverzeihlich ist es, und bleibt es immer, daß ein sonst so vernünftiger Mann einen solchen Aufsatz (wenn er nämlich wirklich von ihm herrührt, welches ich nur nach Ansicht seiner eigenen Handschrift glauben kann) machen konnte, darinn theils offenbare Unwahrheiten, theils nur halb wahre Sätze, ganz ohne Beweis, zum Grunde gelegt sind, und sodann — wie dies natürlich folgte — so ganz einfältige, verkehrte, erbitternde Rathschläge gegeben werden.

Allein die Asche des seligen Mannes ruhte nun einmal in Frieden. Mußte nun der Fehltritt des Verstorbenen — ich will nicht sagen, in einem

Gespräche zwischen Bekannten gerügt — denn, vox
prolata perit — nein — öffentlich durch den
Druck publicirt — zur Schau gestellet werden?

Freilich kann Jemand zu einem solchen Verfah-
ren wol einmal gültige Ursachen haben, und in
guten Absichten, etwas Böses von einem Verstor-
benen bekannt machen; zum Beyspiel, wenn er
glaubt, die Unschuld mehrerer, zumal lebender
Menschen, dadurch retten, oder ihr Betragen,
das widrigenfalls tadelhaft und verdächtig bliebe,
rechtfertigen oder entschuldigen zu können. Aber,
was für gute Absichten könnten doch wol bey der
Bekanntmachung dieses Aufsatzes — — der, ne-
benher gesagt, nach der Anmerkung des Heraus-
gebers in einer Note *), im Jahr 1780 geschrie-
ben,

*) Merkwürdig ist es doch, daß der Herausgeber
diese wichtige Note nicht schon in der Ueberschrift
des Aufsatzes mit eingeflochten, oder gleich unter dem
Texte angebracht hat — Merkwürdig ist es,
wie künstlich die Ueberschrift eingerichtet, wie —
gleichsam ohne Absicht — das Todesjahr des sel.
Hunrichs, 1789 *), hineingeschoben ist, so, daß
Man:

*) Es sind Einige, welche sich zu erinnern glauben, daß
auch das Todesjahr sogar falsch angesetzt sey, daß Hun-
richs schon früher gestorben. Ich habe keinen Staats-
kalender von diesen Jahren, kann es also nicht unter-
suchen. Wäre es falsch, so müste es sicher ein Druck-
fehler seyn. Denn — absichtlich? — o! bewahre!! —

ben, und dessen Inhalt, falls er auch damals etwas Passendes gehabt haben sollte, doch jetzt 1795,
 21 5 nach

Mancher daher, beym Lesen, sich, wenn gleich dunkel, das Jahr 1789 als den Zeitpunkt denkt, davon der Aufsatz redet. — Merkwürdig, daß insonderheit diese Note da fehlt, wo sie am nothwendigsten gewesen wäre, um den Einsender von dem Vorwurfe böser Absichten zu rechtfertigen, nämlich Seite 103, wo der menschenfreundliche und christliche Urtheilsspruch stehet. —

Freilich, Seite 109, nachdem schon vorher von dem bösen unverbesserlichen Charakter der Butjadinger alles Nöthige insinuirt ist, und nun aus andern Absichten, die Worte im Texte nicht wegbleiben konnten: „das Land im Butjadinger Lande ist jetzt „für Spottgeld, sowohl zu Kauf, als zur Häuer, „zu haben,“ freilich da mußte der Herausgeber mit der wichtigen Note hervorkommen: „der Aufsatz sey 1780 geschrieben“, sonst möchten Alle, die nur etwas von den jetzigen Kauf- und Häuerpreisen des Landes in Butjadingen gehört haben, ausrufen: Es rappelt!

Aber, kanns der Herausgeber den Butjadine gern verdenken, wenn sie bey der Herausgabe eines solchen, vor 15 Jahren geschriebenen, jetzt gar nicht mehr passenden Aufsatzes, wegen der etwa dabey gehaltenen Absichten, Verdacht schöpfen, und sich einander ungefähr das zurufen, was der Lateiner so kurz ausdrückt: Ex ungue Leonem! (aus den Klauen des Raubthiers!)

nach einem Zeitraum von 15 Jahren, worin so vieles sich verändert hat, dies ehemals etwa Passende, auch noch verlieren mußte — — Was für gute Absichten könnten doch wol bey Bekanntmachung dieses Aufsatzes Statt gefunden haben? Wer mag tabeln, wenn die Klügern unter den Butjadingern auf argwöhnische Gedanken kommen, und sagen: „Es sollen doch dadurch nicht etwa Menschen entschuldiget oder gerechtfertiget werden, die feindselige Gesinnungen gegen das arme kleine Völkchen haben, und wünschen, daß es hart und unvarmherzig behandelt werde, und das ganze Publikum dies billige?

„Es sollen doch die armen Butjadinger, die den edlen Fürsten, unter dessen Regierung sie leben, mehr verehren und lieben, als Mancher wol denkt, oder wünschen mag, daß der Landesherr es glaube — diese Butjadinger sollen doch dadurch nicht etwa angeschwärzt werden, damit ihre Feinde, wenigstens mit einem Scheine des Rechts, alle wirklich guten Vorschläge zur Aufnahme des Ländchens schlechtweg für unausführbar, und alle Schritte der Butjadinger zu ihrer Selbsterhaltung, für gefährlich und grundstürzend erklären könnten?“

Ich für mein Theil bin zu gutmüthig, um so etwas glauben zu wollen. Indessen ist es nicht so ganz leicht, die, welche es glauben, auf andere Meinung zu bringen, und bey vielen den Argwohn auszurotten, als wenn der Aufsatz einige Aehnlichkeit mit einem Bedenken schlechter Aerzte habe, die die Krankheit verpfuscht, und nun, sich weiß zu brennen, und geschicktere Aerzte von der Uebernehmung der Kur abzuschrecken suchen, indem sie den Kranken für unheilbar, als unheilbar durch seine eigene Schuld, als unheilbar wegen seiner eingewurzelten Laster, schildern.

Noch einmal, ich für meine Person bin weit entfernt, dergleichen Absichten, bey der Herausgabe jenes Aufsatzes, zu argwohnen. Ist der anonyme Publikant, oder sind die, so es ihm aufgetragen haben, unschuldig, so müssen sie es mir danken, daß ich es ihnen zeige, zu welchem Argwohn der bekannt gemachte Aufsatz vielen Butjadingern Anleitung gegeben hat, weil sie auf diese Art erfahren, wogegen sie sich zu vertheidigen, und worüber sie sich zu rechtfertigen haben. Können sie dies, so wird sich Niemand mehr freuen, als ich. Ich werde, als ein Christ, froh seyn, wenn ich völlig überzeugt werde, daß jene argwöhnische Vermuthungen ohne Grund sind, und, daß ich davon überzeugt worden bin, gerne öffentlich erklären.

Kann

Kann aber der Publikant oder seine etwanigen Committenten wegen der Absichten bey der Herausgabe jenes Aufsatzes sich nicht gründlich rechtfertigen so mögte ich ihnen freundschaftlich rathen, anonym zu bleiben, besonders, so lange sie nicht von der großmüthigen Denkungsart der Butjadinger fest überzeugt sind. (zu dieser Uebersetzung, bin ich übrigens erbötig, das Meinige redlich beizutragen) Denn ein Volk, das, in Pausch und Bogen genommen, stolz, faul und verschwenderisch ist, pflegt seine Sachen auf nichts zu setzen, und, so wie die stolzen, faulen und verschwenderischen Mohawks, obendrein rachgierig und tollkühn zu seyn.

Das Urtheil über die armen Butjadinger ist indessen einmal publicirt, sie sind schriftstellerisch in die Acht erklärt, in den Bann gethan, und das Kreuz ist gegen sie geprediget. Freilich wird das in unsern Zeiten, unter Regierung unsers weisen und gerechten Fürsten, nicht eben die Wirkung haben, welche ehemals die Kreuzpredigten gegen die unglücklichen Stedingen hatten; allein, das über sie ausgesprochene Urtheil erhält doch durch den Namen dessen, der es gefället haben soll, ein Gewicht. Dieser war bekannt, als ein gelehrter, kluger und thätiger Geschäftsmann. Es ist bekannt, daß das Amt, welches er, als Deichgräfe, lange Zeit bekleidete,

dete, ihm zweymal im Jahre Reisen durchs Butjadinger Land zur Pflicht machte, ja, daß er auch sonst, bey Anlegung neuer Deiche, und bey andern wichtigen hydraulischen Arbeiten, mehrere Zeit in dem kleinen Ländchen zubringen mußte, über deren Bewohner ein so hartes Urtheil gefället ist.

Dem Manne also, von dem angeblich der Stab über die Butjadinger gebrochen ist, scheint es weder an Fähigkeiten, noch an Lokalkenntnissen gefehlt zu haben, um ein richtiges und entscheidendes Urtheil zu fällen. Daher könnte der Aussatz auf Solche, an deren guten Meinung dem ganzen Völkchen des Butjadinger Landes gelegen ist, und die gerade nicht auf dem rechten Standpunkt stehen, um selbst richtig beobachten zu können, vielleicht obendrein in Verbindung mit solchen Menschen leben, die nicht nur selbst gerne jenes Urtheil adoptiren, sondern auch Andern einzulößen, und es zu verbreiten wünschen, einen schiefen Effect thun. Viele von den armen gemischhandelten Butjadingern kommen überdem nicht selten in fremde Gegenden, oder haben wenigstens Verkehr mit dem Auslande, und die leiden natürlicherweise nicht wenig, wenn das Volk, zu dem sie gehören, einen solchen Schandfleck auf sich sitzen hat.

Dies sind die Gründe, dadurch vernünftige Butjadinger sind bewogen worden, Einen aus ihrer
Mit-

Mitte, der selbst von Abstammung und von Geburt ein Butjadinger ist, und der dabey zwar nicht ein angefessener Eigenthümer, aber doch seit mehreren Jahren ein beständiger Einwohner dieses Ländchens, und ein aufmerksamer Beobachter des Charakters seiner Einwohner ist, aufzufordern, daß er seiner Landesleute Ehre vertheidigen soll, und dies ist der Verfasser dieser vorläufigen Bemerkungen, welcher kein Bedenken gefunden hat, die Feder zu dieser rechtmäßigen Vertheidigung seines Vaterlandes zu ergreifen.

Unangenehm ist es mir, wenn ich in diesen vorläufigen Bemerkungen, Wahrheiten vorzutragen genöthiget worden bin, die dem Herausgeber des obigen Aufsatzes sollten wehe gethan haben. Ich thue Niemanden gerne wehe, und Unpartheiische mögen es beurtheilen, ob ich weniger sagen durfte, wenn ich nicht der guten Sache, die ich zu vertheidigen übernommen habe, etwas vergeben wollte.

Auch der Einsender jenes Aufsatzes wird selbst, bey kaltblütigem Nachdenken, sich leicht überzeugen, daß ich ihn möglichst geschonet habe, da ich keines von den — mir auch nicht ganz unbekanntem — Mitteln angewendet habe, um ihn hinter seiner Anonymität hervorzuziehen. Ich habe ihm diesen Mantel

tel nicht weggenommen, denke ihn auch nicht wegzunehmen, sondern will gerne, so viel an mir ist, noch ferner, nach der Liebe, ihn damit bedecken, und ich habe auch zu der Großmuth meiner Landesleute das Zutrauen, sie werden das nämliche thun.

Was mich betrifft, so hätte ich zwar auch hinter dem Schleyer der Anonymität mich verbergen können, aber theils finde ich das nicht nöthig, denn ich werde nichts anders schreiben, als was ich nach sorgfältiger Prüfung wahr befunden habe, und worüber ich Jedem Rede stehen kann; theils schickt es sich für meine Grundsätze und für meinen Stand nicht, bey irgend einer Streitigkeit mich zu verstecken, und im Hinterhalte zu lauren. Ueberdem ist es auch noch ein Tadel, den der Butzjädinger von Alters her hat, daß er, wenn er sich verpflichtet sieht, mit irgend einem Widersacher einmal einen Gang zu machen, gerne das Weiße im Auge zeigt. Ich glaube das thäte ich sogar in einem Lande, wo der Regent schwach genug dächte, um Publicität, Aufklärung und Verbreitung der Wahrheit, durch kleinliche Mittel zu hindern. Mit welcher Freymüthigkeit kann ich mich den nicht zeigen, und laut jede Wahrheit predigen, die ich gefunden habe, oder vielleicht noch finden werde,
in

in einem Lande, wie das unsrige ist, wo Einer der edelsten Fürsten regiert, ein Regent, der, selbst durstig nach Wahrheit, Bekanntmachung der Wahrheit, Aufklärung und Pressfreiheit liebt, befördert, schützt!

Zur Ehre dieses meines Landesvaters schreibe ich mit großer Freymüthigkeit, und setze Luthers Worte meinem Buche als Motto vor: „Laß diesen Brief kommen vor Fürsten und Herren!“

A n h a n g.

Bemerkungen eines mir verehrungswürdigen Mannes, welche ich zur Antwort erhielt, als ich ihm obigen Aufsatz zusandte, mit der Vorfrage: ob er für den Druck desselben sorgen wolle? — denn er war anfangs nicht bestimmt als Vorrede, sondern, als Vorläufer der folgenden Schrift, besonders gedruckt zu werden — veranlasseten, von meiner Seite, eine ausführlichere Erklärung über einige Dinge, die den Aufsatz des seligen Hunrichs, die Herausgabe desselben, durch den Druck, und meine vorläufigen Bemerkungen darüber betreffen. Ich glaube diese Erklärungen dem Publikum nicht vorenthalten zu dürfen, und lasse desfalls den Inhalt dieses Briefes größestens Theils hier mit abdrucken.

— — — Es ist mir um so weniger befremdend, daß Ew. — — — Sich mit der Herausgabe der vorläufigen Bemerkungen nicht haben befassen wollen, da Sie, wie aus Ihrem Briefe erhellet,